

# Blätter aus Krain.

## Beilage zur Laibacher Zeitung.

No. 46.

Sechster Jahrgang.

15. November 1862.

### Der Baum im Flusse.

Den Stamm verdroß des Flusses Lauf,  
Drum tanzt er im Wald ihm auf,  
Und schleudert in des Jornes Gluthen  
Die breite Buche in die Fluthen.

Der Fluß, darüber war empört,  
Ward doch im Lauf nur kurz gestört,  
Er stieß die Zweige lähn zur Seite,  
Und brauste schneller noch in's Weite.

Des Himmels Wille selbst bedingt,  
Daß Alles nur nach vorwärts ringt,  
Drum, mag der Wahn sich noch so stemmen,  
Den Geist der Zeit kann Niemand hemmen.

Vincenz Luzzner.

### Cante und Nefse.

Novelle von Ludwig Bowitzsch.

(Schluß.)

Die wechselnden Erscheinungen des Wanderlebens wirkten beruhigend auf Rastberg's erschüttertes Gemüth.

Die quälenden Bilder der Vergangenheit traten in den Hintergrund, wenn auch die bleichen Wangen sich nicht wieder färbten.

Da erkrankte plötzlich Frau von Ebenthal und trotz des Doktors sorgsamster Pflege nahm das Siechthum einen raschen, tödtlichen Verlauf.

Aus Dankbarkeit aber setzte die Sterbende, der weder Kinder noch Verwandte zu eigen waren, den ihr so werth gewordenen Doktor zum Haupterben ihres kolossalen Vermögens ein.

Rastberg blieb trotz des gewonnenen Reichthums unglücklich.

„Will mir das Glück den Gnadenloß geben!“ klagte er, „schändliches Glück, äfft du mich mit deiner Huld, wo sie mir nichts mehr zu bedeuten vermag! Was soll die Farbenpracht dem Erbfindeten! Hohn, bärer Hohn! Ich will andere glücklich machen, weil ich es selbst zu sein nicht vermag! — Aber liegt im Golde nicht mein Fluch?“

Nach längerem Sinnen raffte er sich auf, entschlossen, seiner Geliebten, der ihm aus der Entfernung noch reizender dünkenden Malerstöchter, eine bedeutende Summe der ihm gewordenen Glücksgüter zu übermachen?

Aber wie? — Sie sollte nie erfahren, von wem die Spende gekommen.

Es sehnzte sich sein Herz nach Wiedersehen, und doch wach' ein Grausen schloß der Gedanke dieses Wiedersehens ein! Es war so klar der Verdacht des Verbrechens ausgesprochen worden! Oder hatte sein eigenes böses Gewissen dem Vorwurfe die Auslegung geliehet?!

Von Stadt zu Stadt wandernd, fand er zuweilen wohl Betäubung, seinen Frieden nirgends.

Seine Bemühungen, die Geliebte zu beglücken, hatten sich erfolglos bewährt. Der Maler war gestorben — sein Kind verschollen.

Eines Abends spät durch die Straßen einer kleinen Residenz, die er sich zu längerem Aufenthalt erwählt, hinschreitend, ward er von einer Stimme, die ihn, wie ein Donner traf, angerufen.

„Eduard!“ stotterte der Doktor, zitternd wie Espenlaub.

„Kennst mich noch Geselle — nun Dir geht's ja vortrefflich, wie ich erfahren. Mir dagegen, spielt das Leben ein höllisches Lied auf. Ich bin in verdammtter Noth, Du mußt mir helfen.“

„Ich will es mir überlegen.“

„Ich habe mich von der lieben Heimathsolle rasch losreißen müssen! Nun, wir zwei können schon zu einander Vertrauen haben, komm mit! Mein guter Engel, oder der der Teufel, gleichviel, hat mich zur guten Stunde Dich wieder finden lassen!“

„Meine Zeit —“ entgegnete Rastberg ängstlich.

„Bah, die meine drängt viel mehr,“ lärmte Eduard, „komm — dort über die Ecke, zehn und einige Häuser weit, wohne ich. Mein Vermögen ist flügge geworden — mußte falsche Wechsel — befinne Dich nicht — komm!“

Wie von einem Dämon beherrscht, folgte Rastberg.

In ärmlicher Wohnung angelangt, warf Eduard sich in einen Stuhl und hieß den Doktor das Gleiche thun.

„Es geht durch mein Leben fortan ein schwarzer Faden, Konrad!“ sprach Eduard endlich. „Ich hatte zuletzt noch eine Liebshaft angesponnen, die mir Anfangs einen eigenen

Reiz gewährte. Das spröde, unwillfährige Ding zu kirren, habe ich mir viel kosten lassen. Da offenbarten sich jedoch des böshafsten Schicksals Tücke! Ich hatte unsägliche Mühe, das Mädchen, das lange nicht von einem entflohenen Geliebten lassen wollte, zu gewinnen. Das Glend ihres Vaters machte sie mir endlich ergeben. Doch ich ward ihrer bald überdrüssig, und als ihr Vater starb und ich sie wieder losbringen wollte, da mochte sie mich nicht verstehen, sie hatte verflucht zäbe Gedanken von Ehrbarkeit! Musste sich da die ehemalige Neigung nicht in Haß verkehren? Stelle Dir vor, ich mußte flüchten; die widerwärtige Dirne hastete sich aber an meine Fersen. In meinem Zorn habe ich ihr gestern den Kopf derart an die Wand gestoßen, daß — Du verstehst mich!? — Man merkt aber keine äußere Spur — in der Kammer — komm, mein Engel hat mich Dich finden lassen — Du stellst mir jetzt einen Todtenzettel aus.“

Und er drängte den Arzt in die Kammer und zog das Tuch vom Antlitz der Leiche.

„Allmächtiger Gott, Betty!“ stöhnte zusammenbrechend der Doktor.

„Hast Du sie auch gekannt?“ grinste Eduard mit hohlem, widerlichen Lachen.

„Unglückliche!“ weinte Raßberg.

„Nah — sie hat's nicht besser haben wollen, die Märrin, die Unaussehliche! Da, nun schreibe den Todtenzettel, Bruder!“

„Glender!“ rief, sich einporrichtend, Konrad.

„Ha — ha — ha! was fällt Dir ein? Schaut doch ein Schuß dem andern ins Angesicht! Vortrefflich — man merkt keine äußere Spur!“

„Zurück!“ raste mit dem Kraftaufwand eines Verzweifelnden der Arzt, warf den Wüßling gegen die Fensterbrüstung und stürzte ins Freie.

Wenige Sekunden darnach fiel ein Schuß und — Raßberg hatte vollendet! —

Seines ungeheueren Vermögens Erbin ward als einzige Verwandte, Tante Weber.

## Die philharmonische Gesellschaft in Laibach,

seit dem Jahre ihrer Gründung 1702, bis zu ihrer letzten Umgestaltung 1862.

Eine geschichtliche Skizze von Dr. Fr. Keesbacher.

(Fortsetzung.)

Die ganze Saison über war der Usus geltend, eine Woche ein Konzert, die andere eine Oper oder eine dramatische Vorstellung zu geben, was einen sehr großen und kostspieligen Uebelstand herbeiführte, indem das für diesen Zweck erbaute Theater jede Woche abgebrochen werden mußte, um es für die nächste wieder zu errichten. Man übersiedelte daher ins ständische Theater und gab nun dort die Vorstellungen und Opern zu wohlthätigen Zwecken.

Das folgende Jahr wurde ein Theater-Direktor berufen und die Dilettanten-Gesellschaft ging wieder auseinander. Kapellmeister Mascher hat sich mit der Ueberrahme und Durchführung einer so schwierigen Aufgabe, eine Dilettanten-Gesellschaft zusammen zu halten und mit ihr so bedeutende Konzerte zur Aufführung zu bringen, das Unrecht erworben, rühmlichst erwähnt zu werden.

Und so begann nun das Dezzennium der dreißiger Jahre und mit ihm ein Rückschritt der Gesellschaft, die wir in so schöner und jugendfrischer Blüthe gesehen, ein Rückschritt sowohl in der Zahl der ausübenden Kräfte, als auch in der musikalischen Geschmacksrichtung.

Schon in den letzten zwanziger Jahren ist es auffallend, wie häufig Rossini das Repertoire der Konzerte beherrscht, Anfangs nur in seinen werthvollen und schätzbaren Werken, bald aber folgten auch die schwächeren und leichteren Arbeiten von ihm, z. B. Stücke aus seiner „Bianca e Falieri“ oder „Lebaldo und Dorkina“ und mit ihnen zog ein ganzes Heer italienischer Kompositoren in den Konzertsaal herein, um sich's da recht wohllich zu machen, z. B. Rossi, Vaccai, Portogallo, Bonfichi, Mercadante, Pacini u.; als größere Auführung galt eine Sinfonie irgend einer damals modernen und heute vergessenen wälschen Oper; eine Parthie aus der „Donna del lago“ tritt dort hervor, wo früher ein Theil der Jahreszeiten gegeben wurde. In eben dem Maße, als die Italiener stiegen, verschwanden Beethoven, Haydn, Mozart immer mehr. Ich will zum Vergleiche und zum Beweise für diese Behauptungen zwei Konzertzettel aus den zwei besten Jahren der Gesellschaft und zwei aus dem Jahre 1837 entgegenstellen.

1816.

1. Eine große Symphonie von Josef Haydn in D-dur Nr. 40, die drei ersten Stücke.
2. Ein Trio für das Pianoforte von Josef Haydn in A-dur, gespielt von Fr. de Colerus, mit Begleitung einer Violine und eines Cellos.
3. Das letzte Stück aus obiger Symphonie.
4. Zum Beschluß ein Quintett von Mozart in A-dur.

1817.

1. Chorgesang mit ganzer Orchesterbegleitung.
2. Ouverture aus der Alcine von Beethoven.
3. Trio für Pianoforte, Violin und Cello von Beethoven.
4. Die Frühlingsfeier von Klopstock, Deklamation mit ganzer Orchesterbegleitung von Zumsteeg.
5. Ouverture aus Prometheus von Beethoven.

1837.

1. Ouverture zur Oper: „Das Nachtlager von Granada“ von Kreutzer.
2. Das Schaledlied, Gedicht von J. G. Seidl, in Musik gesetzt für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte und des Ambosses.
3. Introdution und Variationen über ein Thema von Bionini, für das Pianoforte von Dumolard.
4. Sopranarie mit Frauenchor aus der Oper „Semiramis“ von Rossini.
5. Doppeltrondo für zwei Violinen mit Begleitung des Orchesters von Janfa.
6. Frauenchor aus der Oper: „Elisir d'amore“ v. Donizetti.
7. Ouverture zur Oper: „Belisario“ von Donizetti.

1837.

1. Ouverture zur Oper: „Belisario“ von Donizetti.
2. Chor (Campo ai vellri) aus der Oper: „La straniera“ von Bellini.

3. Variationen über ein Alpenlied für Violin mit Orchester von Lill.
4. Scena e Cavatina (Jo talor più nol rammento) aus der Oper: „Fausta“ von Donizetti.
5. Overture zur Oper: „Die Fürstin von Granada“ von Lobe.
6. Duett (Quella spada io ti rendo) aus der Oper: „Ilda d'Avenel“ von Nicolini.
7. Beaulès des Huguenots de Meyerbeer pour le Piano-forte par Rückgaber.
8. Cavatina (Torna o torna, caro oggetto) aus der Oper: „Lucia di Lammermoor“ von Donizetti.

Und diese Zettel geben so ziemlich ein sicheres Bild über alle anderen aus den entsprechenden Jahren. Mit dieser Geschmacksrichtung kamen auch Geschmacksverirrungen eigenthümlicher Art. Wir haben bereits den Amboß als Begleitung einer Singstimme kennen gelernt; ein gewisser Michaux spielt eine Fantaſie für drei und vier Hände mit zwei Händen, er läßt sich auf einen Tisch des Saales vom Publikum verschiedene Thema's legen und greift dann in diese hinein, um über irgend eines derselben zu fantasiren; ein Favoritmarsch des Sultans Mohammed II. wird aufgeführt (von Achmet Aga, ersten Kapellmeister Sr. Hoheit) u. s. w. u. s. w. Es ist nicht zu läugnen, die Geschmacksrichtung hat sich nach und nach verschlechtert, man kümmerte sich wenig mehr, ob ein Tonwerk auch ein Kunstwerk sei, wenn es nur in den Ohren angenehm klang. Der Ausdruck der Leidenschaften, hier mächtig zurückgedrängt, dort in wilder Flucht losbrechend, der Sturm der Seele, der Kampf der Gefühle — sie fanden kein Verständniß mehr, man wollte sentimentale Nieder; eine einfache Arie war eintönig, man wollte Rouladen und Triller und alle möglichen und unmöglichen Schnörkelen.

Jedoch trifft dieser Vorwurf nicht die Musiker der Gesellschaft, sondern das Publikum und den Geist jener Zeit, welcher dieselben zu Konzessionen zwang. Ledenic klagt und wie oft klagt er in allen Blättern seiner Zeit und Heimat über diesen Verfall des Geschmacks. Ledenic, der die Gesellschaft in den Tagen ihrer Blüthe schon kannte und nun auf den Trümmern trauerte, klagte wie einst Serenias auf den Trümmern Jerusalems — und sie hörten ihn nicht.

Er schreibt in einer Aufwallung des edlen Unmuths und der Entrüstung („Carniolia“): „Die Laibacher wissen von dem Schönen, dem Inbaltsschweren einer klassischen Musik nichts; ihr Gefühl feißelt eine dunkle Lethargie, die Dreivierteltakt-Musik hat sie abgestumpft.“ Franz Kaus, ein Kunstkritiker jener Zeit, tritt nun Ledenic entgegen in seiner Behauptung, daß die Tanzmusik den Geschmack untergrabe, indem er sich auf Wien beruft, wo ja getanzt werde wie nirgends und doch werde dort die klassische Musik gepflegt. Kaus sieht die Ursache des Verfalls (also beide gehen ihn zu) im Mangel gründlicher musikalischer Bildung.

Zum Beweise aber, daß die Künstler und eigentlichen Kunstfreunde von dem erwähnten Verfall des Geschmacks sich frei erhielten, verzeichne ich mit Vergnügen, daß sich dieselben, gleichsam wie zur Erholung, mit Eifer auf die kirchliche und spirituelle Musik warfen; so wurde z. B. in einem Jahre (1830) am Säciliensfeste eine große Messe von Haydn, am Charfreitage in der Domkirche „die sieben Worte des Erlösers“ von Haydn und als Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder Mozart's Requiem aufgeführt, bei welchem, nebenbei gesagt, der Violinvirtuose Servaczinski und die Sängerin Fr. Halsinger und die Theaterfänger Bartholemi und Heurt mitwirkten. Drei solche Aufführungen in einem

Jahre versöhnten uns mit den Konzessionen, welche die Gesellschaft der großen Menge machte.

War auch die klassische Richtung, ein angestammtes Ertheil der Gesellschaft seit der ersten Akademie 1794, einer mehr modernen gewichen, so hat doch das äußere Ansehen, der äußere Glanz der Gesellschaft nicht gelitten, so wie auch die Zahl der mitwirkenden Kräfte keinen Nachlaß der Theilnahme erkennen ließ. Ja, der gesangliche Theil derselben hat sogar zugenommen; so finden wir im Jahre 1837 bereits einen Männerchor von 20 Sängern und einen Damenchor von 23 Mitgliedern, 16 Mädchen und 7 Frauen; noch immer sind unter den Mitwirkenden die besten Namen des Landes vertreten. Nach der Ruf der Gesellschaft nach Außen war noch in voller Blüthe, es werden derselben Kompositionen dedicirt, Künstler kommen aus Nah und Ferne; um das Diplom der Ehrenmitgliedschaft zu erwerben. Kompositionen entsproßen dem Schooße der Gesellschaft, namentlich von Höller, Ledenic, Jos. Vossio, Kaspar Maschek, Schwert, Elise Baronin von Schmidburg ic.

Nach diesem allgemeinen kritischen Ueberblick auf das nun folgende Dezzennium wollen wir auf dem bisher eingehaltenem Wege der chronologischen Vorführung der bemerkenswertheren Thätigkeitsäußerungen der Gesellschaft fortfahren.

1830.

26. März. Konzert der Violistin Madame Julie Paravicini. Diese, in ihrer Jugend berühmte, und durch ein bewegtes Leben ausgezeichnete Dame zählte bereits 61 Jahre, als sie das erwähnte Konzert in Laibach gab. Ein Konzert in München 1827 galt bisher als das letzte bekannte, das sie gegeben, ebevor sie ganz verschollen ist. Sie nannte sich hier Ehrenmitglied der philharmonischen Gesellschaft in Paris und der herzoglichen in Parma und spielte Rode, Lafont und Paganini.

Am 9. April erfolgte die bereits erwähnte Aufführung der „sieben Worte.“

Am 28. Mai gibt die vielgenannte Sessi ein Konzert. Am 6. Juni bot die Anwesenheit S. S. k. k. Majestäten in Laibach der Gesellschaft den Anlaß zu einem Festkonzert, welches Se. Majestät Kaiser Franz, Ihre Majestät Kaiserin Karoline und die Frau Erzherzogin Louise von Parma, Biacenza und Guastalla mit ihrem Besuche beehrten und über welches dieselben ihre Zufriedenheit ausdrückten.

3. September. Konzert der Pianistin Leopoldine Blabetka aus Wien, der talentvollen Schülerin Moscheles und Simon Sechter's.

Am 11. Oktober gibt Eduard Jaell, Ehrenmitglied der Gesellschaft, und uns bereits rühmlich bekannt, abermals ein Konzert, unterstützt von seinen alten und zahlreichen Freunden.

Am 4. November wird bei einem Konzerte zu Ehren des Namensfestes der Kaiserin eine Cantate aufgeführt, die folgenden Titel führt: Gefühle am 4. November, als dem allerhöchsten Namensfeste der heißgeliebten Landesmutter Karolina Augusta, Kaiserin von Oesterreich, gekrönten Königin von Ungarn ic., gedichtet von den vier Gebrüdern Wurzbach, Studierenden der Rechte an der Hochschule zu Wien, in Musik gesetzt von C. Maschek.

Am 14. Dezember. Konzert für die durch Mißernte in Nothstand versetzten Bewohner des Bezirkes Wippach. Dem Konzertzettel ist ein Aufruf beigegeben, der uns mit der außergewöhnlichen Ursache jener Mißernte bekannt macht. Es heißt da: „Der Sonne sonst allbelebende Kraft hat in dem heuer zurückgelegten Sommer und Herbst durch ihren ungewöhnlich anhaltenden Ausfluß in mehreren Gegenden

unheilbringend gewirkt, indem sie dem Acker- und Weinbauer nicht nur alle seine Hoffnungen benahm, sondern auch wirklich den Erfolg seiner schweißtropfenden Bemühungen sengend vernichtete u."

1831.

Am 7. April gab die Gesellschaft zum Vortheile ihres bereits erwähnten Ehrenmitgliedes Franziska Halsinger, im Redoutensaale den ersten Akt der Oper: „Elise und Claudio“ von Mercadante und zwar mit folgender Personen-Vertheilung:

Graf von Villareggia . . . . .	Herr von Gold.
Claudio, sein Sohn . . . . .	„ Steiner.
Marquis d'Alfiori . . . . .	„ Moos.
Silvia, seine Tochter . . . . .	Frl. Winter.
Baron Areana, unter dem Namen Cello, in des Marquis Dienst . . . . .	Herr Jagsch.
Carlina, eine reiche Bäuerin . . . . .	Frl. Lugstein.
Elise, ihre Freundin . . . . .	Delle Halsinger.
Lucca, Diener des Grafen . . . . .	Hr. Ed. v. Fischer.

22. April. Der Oboist Lebrecht Fischer, Professor am Prager Konservatorium, gibt ein Konzert, ebenso am 20. Mai Sessi und am 27. Mai das Ehrenmitglied Sofie Heuschuber, geborne Linhard.

1832.

Am 26. Mai. Konzert des zum Ehrenmitgliede ernannten Girolamo Salieri auf der Klarinette und dem Bassethorn.

Der philharmonischen Gesellschaft wird am 25. Oktober wieder die Ueberwachung der öffentlichen Musikschule übertragen. Dieses Aktenstück klagt über den Verfall der Musikschule. Die philharmonische Gesellschaft hat schon am 31. Juli über Aufforderung des Suberniums einen Bericht über die Musikschule abgegeben, der allerdings nicht zu Gunsten der Schule spricht, und fährt weiter: „Um den Musik-Unterricht fruchtlicher zu machen, findet die Landesstelle, im Einvernehmen mit dem fürstbischöflichen Konistorium und in Folge der bereitwilligen Aeußerung der Direktion der philharmonischen Gesellschaft die Leitung und Ueberwachung der öffentlichen Musikschule in technischer Hinsicht der philharmonischen Gesellschaft in der Art zu übertragen, daß die Gesellschafts-Direktion einige musikalische ausübende Mitglieder bestimme, welche bei dem Musik-Unterrichte zeitweise gegenwärtig sein, die Lehrmethode beobachten, beurtheilen und leiten, ihre Wahrnehmungen hierüber, sowie über die Verwendung des Lehrers, die Fähigkeiten des Schülers, dann allfällige Mängel und Verbesserungs-Anträge der Schulen-Oberaufsicht mittheilen und derselben mit Rath und That beistehen, wo dann die Schulen-Oberaufsicht über diese Mittheilungen und Anträge nach Umständen, entweder selbst das Amt, zu handeln, oder das Gutachten anher zu erstatten haben wird.“ Nach einigen weiteren Bemerkungen über die Art der zu erstattenden Relationen wird die Gesellschaft aufgefordert, nach jeder Semestralprüfung eine solche vorzulegen und ihr erklärt, „daß sich es die Landesstelle zum Vergnügen rechne, der Gesellschaft zu eröffnen, daß man die Bereitwilligkeit, womit dieselbe zur Beförderung der Musikschule mitwirken zu wollen, sich erklärt, mit voller Anerkennung zu würdigen wisse.“

Seit dort nun lesen wir stets von den Schulinspektoren, die jeweilig von dem Direktor ernannt wurden, sowie von Relationen über die Schule, wobei Ritter von Glanach und Ledenic, die gewöhnlichen Inspektoren, mit allem Feuereifer, Sachkunde und strenger Unparteilichkeit recht tüchtig

hervortraten. Nach diesen Relationen war die Musikschule in nichts weniger als rühmendwerthen Verhältnissen.

1834.

Das Requiem von Cherubini wird aufgeführt in der St. Jakobskirche am 26. März.

Am 4. April gibt ein Professor Buschmann und Sohn aus Berlin auf einem von ihnen erfundenen Tasteninstrumente, Terpodion genannt, ein Konzert, und zwar ein Adagio von Mozart und 2 Stücke von Weber. Folgende, dem Zettel beigedruckte Anzeige gibt uns Aufschlüsse über das wieder vergessene Instrument: Das Terpodion übertrifft nach den öffentlichen Urtheilen der ersten deutschen, französischen und englischen Meister an Kraft, Fülle, Zartheit und Mannigfaltigkeit des Tones alle bis jetzt bekannten musikalischen Instrumente, es hat eine Klaviatur von 6 vollen Oktaven, eine äußerst bequeme Form und vereinigt Alles in sich, was Flöte, Klarinette, Oboe, Horn, Violon, Kontrebass, Aeolsharfe u. Schönes und Angenehmes hervorbringen. Das Terpodion ist ein Frikions-Instrument und hat daher mit dem Aeolodicon in keiner Beziehung die entfernteste Aehnlichkeit. Jeder Fortepianospieler kann dieses Instrument sehr leicht behandeln und spielen lernen; es eignet sich sowohl in Kirchen als zum Privatgebrauch, besonders zum Gesang, und es lassen sich darauf die geistlichen Musikstücke mit Würde und Hoheit und die munteren Tonstücke mit aller Lebhaftigkeit vortragen. (Näheres in Schladebach's Universallexikon der Tonkunst unter: Terpodion.)

1835.

24. April. Konzert für die Abbrandler in Radmannsdorf.

Am 7. August gab die philharmonische Gesellschaft Sr. Erzellenz dem Herrn Eugen Grafen von Haugwitz, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Landeskomthur des hohen deutschen Ritterordens u., eine Serenade.

Am 4. September Konzert des Pianisten Anton Prager aus Prag. (Fortsetzung folgt.)

### Literatur.

Im Walde. Naturbilder von Vincenz Zusner. Schaffhausen. Hurter.

Es gehört Ruhe und ein stilles, selbstzufriedenes Gemüth dazu, um in unserer politisch bewegten Zeit sich, dem Parteigetriebe und den Verhältnissen fern, in das Betracht der Natur zu versenken und das Leben und Weben im Walde in mehr als hundert kleinen sinnigen Gedichten wieder zu geben. Herr Zusner, der bescheidene Grazer Poet, hat es vermocht, und in der That, wir beneiden ihn um die stille Zurückgezogenheit, in der es ihm möglich war, alle die kleinen poetischen Naturbildchen, über Baum und Staude, Vogel und Schmetterling, Bach und Wiesen, Dicht und Felsenhang u. zu schaffen. Viele derselben sind wirklich ganz allerliebste und läßt uns der poetische Gedanke über einige Härten in Reim und Form wegsehen. Da und dort fällt auch ein Lichtstreif aus der politischen Welt in die Waldesnacht, und der gemüthreiche Dichter wird satyrisch. Wir bringen heute an der Spitze dieser Blätter ein's der Naturblätter; möge der Leser selbst urtheilen.